



SEHEN STATT HÖREN

...18. Februar 2012

1544. Sendung

In dieser Sendung

Inklusion in der Regelschule:

Hohe Hürden für gehörlose Kinder in Bayern?

Evaluation in Behinderteneinrichtungen:

Ausbildungsprojekt „Nueva“ in Berlin

Präsentation Jürgen Stachlewitz:

Hallo, liebe Zuschauer, willkommen bei Sehen statt Hören! Ist Ihnen das auch schon aufgefallen? Wenn es um Menschen mit Behinderungen geht, sprechen wir nicht mehr wie früher immer von „Integration“, sondern meistens schon von „Inklusion“. Das ist zweifellos ein Erfolg der im Jahr 2008 in New York beschlossenen UN-Behindertenrechts-Konvention. Sie hat schon große politische Wirkung entfaltet und wurde ein Jahr später auch in Deutschland in Kraft gesetzt. Was soll damit erreicht werden? Das Ziel dieser Konvention ist, dass Menschen mit Behinderungen genauso wie alle anderen in vollem Umfang an dieser Gesellschaft teilhaben können. Für den Bereich Schule bedeutet das zum Beispiel, dass Eltern eines gehörlosen Kindes das Recht haben, frei zu entscheiden, ob sie ihr Kind an einer Förderschule oder an einer Regelschule einschulen lassen. In Bayern erleben wir gerade, dass Eltern damit auf große Probleme und Hindernisse stoßen.

Inklusive Schule

Schlagzeilen von diversen Zeitungen

Moderation Jürgen Stachlewitz: Wie Sie sehen, ist zur Zeit in den Medien ein Thema aus der Welt der Gehörlosen sehr aktuell. Es sorgt bei Hörenden für viel Aufsehen, ist aber auch unter Gehörlosen nicht unumstritten. Es geht um zwei gehörlose Mädchen, die seit September letzten Jahres die Regelschule besuchen. Ein Mädchen lebt in Neu-Ulm, und das zweite – Vanessa – in Mering, bei Augsburg.

Familie Schneider zu Haus, Familienvorstellung mit Schriftgrafik

Das sind „die Schneiders“! Vanessa mit Mama bei Hausaufgaben

Helga Schneider: Als Vanessa den Probeunterricht an der Gehörlosenschule besuchte, gebärdete sie ganz selbstverständlich mit der Lehrerin. Doch die Lehrerin war sehr verunsichert, weil sie Vanessa nicht richtig verstand. Und so stand Vanessa auch irgendwie ratlos vor der Lehrerin. Zu Hause machte sie einen sehr unausgeglichenen Eindruck und war ziemlich nervös. Sie fand einfach keine Ruhe. Seitdem sie aber die Regelschule mit Dolmetscherin besucht, ist sie entspannter und gut gelaunt.

Vanessa mit Mama weiter, Hausaufgaben

Helga weiter: Wir fragten Vanessa, ob sie die Regelschule für Hörende besuchen möchte. Und sie freute sich darauf. Es klappt ja auch gut. Wir wollten bei ihrer Entscheidung keinen Druck ausüben.

Ausschnitt „quer“: Grundschule Mering / Unterricht mit Vanessa

Moritz Schneider: Wir haben am 25. Juli 2011 den Antrag auf Übernahme der Dolmetscherkosten gestellt. Der Bezirk Schwaben lehnte unsere Stellungnahme ab, so dass wir eine neue Stellungnahme schreiben mussten. Doch es blieb bei der Ablehnung.

Bescheid vom Bezirk Schwaben / Schriftgrafik
„Ihr Antrag (...) auf Übernahme eines Gebärdensprachdolmetschers für Ihre Tochter Vanessa (...) wird abgelehnt.“

Bezirkstag Schwaben

Jürgen Reichert, Bezirkstagspräsident

Schwaben: Wenn die Entscheidung fällt, dass das Kind an der Grundschule gut aufgehoben ist, dann gehört es zum Bereich des Kultusministeriums und das hat entsprechend auch für alle Maßnahmen, Methoden und Mittel aufzukommen, in finanzieller Art.

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus

Dr. Ludwig Unger, Pressesprecher: Die Eltern klagen gegen den Bezirk Schwaben.

Damit ist sehr deutlich, wie die Position aussieht. Letztlich die Rechtslage macht klar: Eingliederungshilfe wird durch den Bezirk mitfinanziert. Dafür hat der Bezirk auch die entsprechenden Steuermittel.

Moritz Schneider: Anfang September ging der Fall zum Sozialgericht Augsburg. Wir hatten eigentlich das Gefühl, dass unsere Chancen gut stehen. Denn immerhin gab es das neue Inklusionsgesetz. Wir glaubten daran, dass wir vor Gericht Recht bekommen würden. Ende September wurde unser Antrag dann doch zurückgewiesen. Wir waren völlig überrascht. Als der Fall dann beim Bayerischen Landessozialgericht behandelt wurde, glaubten wir erneut, dass unsere Chancen gut stehen. Drei Wochen später wurde aber wieder unser Antrag abgewiesen. Wir wussten nicht mehr, was wir machen sollen. Seitdem lässt uns das keine Ruhe mehr.

Bilder vom Bayerischen Landtag / Debatte

Jürgen: 2009 ist die UN-Behindertenrechtskonvention auch in Deutschland in Kraft getreten und muss seitdem bei uns umgesetzt werden. Die Ziele dieser Konvention, behinderten Menschen in der Gesellschaft volle Chancengleichheit und Teilhabe in verschiedenen Lebensbereichen zu ermöglichen, betreffen auch den schulischen Bereich. So trat am 1. August 2011 in Bayern das Inklusionsgesetz in Kraft, welches im Bayerischen Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen geregelt ist. Danach sollen auch behinderte Schüler mit Förderbedarf die Möglichkeit haben, an Regelschulen unterrichtet zu werden. Soweit das Gesetz. Aber wie sieht die Umsetzung aus?

Martin Güll, Bildungspolitischer Sprecher (SPD): Grundsätzlich muss man erst einmal feststellen, dass das genau ein Inklusionsfall ist, den wir uns alle hier im Bayerischen Landtag wünschen – übrigens alle Fraktionen. Es liegt jetzt daran, dass die Inklusion möglich gemacht werden muss, durch entsprechende Ausführungsbestimmungen, die beispielsweise die Finanzierung regeln. An diesen Ausführungsbestimmungen mangelt es noch. Schlichtweg sind sie nicht entschieden und deshalb haben wir das Problem mit diesen beiden Mädchen.

Moritz Schneider: Wir haben das Gefühl, wir haben überhaupt keine Rechte. Wir verstehen das nicht. Wofür soll das Inklusionsgesetz gut sein, wenn es nichts bringt. Wenn es tatsäch-

lich dabei bleibt, dass wir kein Recht bekommen, dann kann man dieses Gesetz in den Papierkorb werfen. Das kann doch nicht sein.

Zwischenschnitt Vanessa im Kinderzimmer

Vanessa Schneider: In der Gehörlosenschule hatten viele Kinder ein CI. Und es hat mir auch so nicht gefallen. Der Unterricht war ganz einfach. Ich wollte viel mehr und schneller lernen. Es war ziemlich langweilig. Und dann immer wieder spielen, das war nichts. In der Schule für Hörende habe ich ganz viel gelernt. Dort wollte ich unbedingt bleiben, aber das Gericht hat „nein“ gesagt. Das fand ich ganz schön frech. Das hat mir gar nicht gefallen.

Zwischenschnitt – Vanessa malt

Gehörlosenschule Augsburg

Unterricht am Schwäbischen Förderzentrum für Hörgeschädigte Augsburg

Rudi Sailer, Präsident Deutscher Gehörlosenbund: Die Gehörlosenschulen reden immer von ihrem bilingualen Angebot. Aber was heißt das konkret? Die Entwicklungen sind für uns nicht zufriedenstellend. An 95 Prozent aller Gehörlosenschulen wird nach wie vor nur lautsprachlich unterrichtet. Da muss noch viel getan werden. Die Lehrer müssen noch mehr gebärdensprachkompetent werden.

Helga Schneider: Die Kinder bleiben an den Gehörlosenschulen immer nur unter sich und können später dann in der Gesellschaft kaum Fuß fassen, weil sie Hörenden gegenüber gehemmt sind und kaum mit ihnen kommunizieren können. Wir sind der Meinung, dass unser gehörloses Kind an der Regelschule den Umgang mit Hörenden richtig erlernt und dadurch weiß, wie es am besten kommunizieren kann; wie es vielleicht das Fingeralphabet und ein paar Gebärden einsetzen kann. Auf diese Art und Weise ist unser Kind dann für die Zukunft gestärkt und weiß, worauf es ankommt. Das ist für mich ganz wichtig. Nur in diesem Schutzraum der Gehörlosenschule aufzuwachsen, kann nicht gut sein.

Büro – LAG (Landesarbeitsgemeinschaft) Bayern – Gemeinsam Leben – Gemeinsam Lernen e.V.

Frau Buchschuster von der LAG Bayern „Gemeinsam Leben – Gemeinsam Lernen“ hat im Namen der Eltern Verfassungsklage eingelegt.

Frau Martina Buchschuster: Es gibt in der Bayerischen Verfassung den Grundsatz der Kostenfreiheit des Schulbesuchs. Und wenn

es so ist, dass ein Kind eine Schule rechtmäßig besucht – und das ist bei diesen beiden Kindern ja der Fall – dann muss es auch so sein, dass der Staat die Kosten für diesen Schulbesuch übernimmt.

Rudi Sailer (Präsident DGB): Der Deutsche Gehörlosenbund stellt sich ganz klar hinter die Eltern, wenn sie sagen „wir wollen unser Kind auf die Regelschule geben“. Sie sollen das entscheiden und haben dafür auch das Wahlrecht. Wir unterstützen das ohne Wenn und Aber. Die Eltern haben unsere volle Solidarität.

Zwischenschnitt – Eltern holen Vanessa von der Schule ab

Mehrere Wochen hat Vanessa keine Dolmetscherin im Unterricht.

Jürgen: Im Fall von Vanessa haben sich bisher der Bezirk Schwaben und der Freistaat Bayern gegenseitig die finanzielle Verantwortung zugeschoben – zu Lasten von Vanessa. Sie besucht zwar weiter die Regelschule, bekommt zur Zeit aber ohne Dolmetscher vom Unterricht natürlich nichts mit. Die Inklusion ist in einem Gesetz festgeschrieben. Es gibt aber keinen Rechtsanspruch darauf. Wie soll es nun weitergehen?!

Claudia Stamm (Grüne), Vorsitzende der Kinderkommission des Bayerischen Landtags:

Die Kinderkommission hat jetzt an sich - alle fünf zusammen - einen Brief an die beiden zuständigen Minister geschrieben und dann noch einmal gebeten, ganz schnell möglichst in einem Gespräch eine Lösung zu finden. Das ist auch unser wirklich unser großes Anliegen, dass es eben schnell zu einer Lösung kommt, dass diese beiden Kinder an den Schulen, an denen sie ja schon sind, bleiben können – mit einem Dolmetscher, einer Dolmetscherin.

Irmgard Badura, Behindertenbeauftragte der Bayerischen Staatsregierung: Also ich finde, dass so schnell wie möglich eine Lösung gefunden werden muss, dass der Dolmetscher finanziert werden kann. Von wem, ob Freistaat oder Bezirk oder beiden gemein-

sam, das ist ganz egal. Vanessa braucht eine Lösung!

Helga Schneider: Für uns ist das im Moment nicht einfach. Es beschäftigt uns ganz schön. Wir reden ständig darüber. Wie kann es sein, dass es zum Beispiel in Nordrhein-Westfalen klappt und in Bayern nicht; warum man sich hier nur so stur stellt. Bayern ist ein reiches Land und könnte dafür aufkommen. Bis heute verstehen wir dieses Hin und Her nicht. Das ist wirklich schwierig für uns.

Moritz Schneider: Wir bereuen aber auf keinen Fall, dass wir Vanessa auf die Regelschule gegeben haben. Sie wird dort auch bleiben. Es ist einfach unser Recht. So steht es im Gesetz, und daran werden wir festhalten. Wir lassen uns von diesem ständigen Hick Hack nicht beirren. Wir versuchen, weiter auf uns zu schauen und bleiben bei unserer Entscheidung.

Zwischenschnitt – Vanessa fröhlich im Unterricht

Moderation Jürgen Stachlewitz: Vanessa möchte unbedingt an ihrer Schule bleiben. Ihre Eltern unterstützen sie, die Kinderkommission setzt sich für sie ein, die Politik steht hinter ihr. Das einzige, woran das Vorhaben scheitern kann, ist – das Geld. Ist Inklusion nur ein schönes modernes Wort, das aber inhaltsleer bleibt?! Sollte es so sein, dass behinderte Menschen doch nicht voll und ganz am gesellschaftlichen Leben teilhaben können?! Auf jeden Fall wünschen wir den beiden Mädchen viel Erfolg und drücken ihnen die Daumen!

Beitrag	Holger Ruppert
Moderation	Jürgen Stachlewitz
Kamera	Jürgen Katur, Stephan Rosche
Schnitt	Claudia Schumann
Dolmetscher/Sprecher	Rita Wangemann, Christiane Schuller, Holger Ruppert, Johannes Hitzelberger

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Kurz nachdem unsere Dreharbeiten zu Ende waren, kam vom Bayerischen Kultusministerium ein positives Signal. Es teilte mit, dass eine vorübergehende finanzielle Lösung für die Dolmetscher gefunden worden war. Die beiden gehörlosen Mädchen können also erst einmal an ihren Schulen bleiben. Trotzdem bleibt diese Form der Inklusion in Bayern eine schwierige Angelegenheit. In Nordrhein-Westfalen scheint diesbezüglich alles klar zu sein. In Köln und in Hürth bei Köln werden vier gehörlose Kinder an Regelschulen mit Dolmetscher unterrichtet. Die Kosten übernimmt die Stadt. Wir haben vor, auch dort zu filmen und Ihnen das Ergebnis voraussichtlich im März zu zeigen. Heute schauen wir noch nach Berlin, in das Gehörlosenzentrum in der Friedrichstraße, wo die Gesellschaft „Sinneswandel“ ihren Sitz hat. Sie ist an einem interessanten Projekt zur Ausbildung Gehörloser im sozialen Bereich beteiligt.

Ausbildungsprojekt Nueva

Wecker /Blitzlicht/ Aufstehen /Anziehen /Frühstücken

Patrick Marx: Ich bin der Patrick Marx. Ich wohne schon seit über 10 Jahren hier in der Wohngemeinschaft. Vorher war ich bei meiner Mama und bei meinem Papa. Beide sind hörend. Ich bin der einzige Gehörlose in der Familie. Später bin ich dann hierher umgezogen und habe viel gelernt: Einkaufen, Saubermachen, das Badezimmer putzen. Ich habe ganz viel gelernt, was wichtig ist. Oh – Entschuldigung, es ist schon so spät, ich muss jetzt los zu meinem Ausbildungsplatz.

Berlin-Neukölln: Bushaltestelle / Bus / Patrick Marx unterwegs zur Lebenshilfe / Eingang Nueva

Ausbildung

Das ist auch das, was wir in den nächsten drei Wochen üben – wie wir auf die Bedürfnisse des Interviewpartners eingehen können.

Teilnehmerin: dass wir dazu heute noch mal ein Rollenspiel machen.

Patrick Marx: Ich habe auch Interviews geübt. Es gab Fragen aus dem Fragebogen und Antworten, und die wurden übersetzt. Es gibt eine Transkription davon von dem schriftlichen Fragebogen in die DGS. Und für mich als Gehörlosen ist es sehr wichtig, kurze Fragen zu haben, die ich mir auch leicht merken kann.

Janna Harms, Projektleiterin: Wir bilden hier zum ersten Mal, also bundesweit erstmalig, 15 Menschen mit Lernschwierigkeiten und Behinderungen zu NUEVA-Evaluatoren aus. Das heißt, nach der Ausbildung gehen sie in Angebote der Behindertenhilfe, wie beispielsweise Werkstätten und Wohnheime, und werden dort die Nutzerinnen und Nutzer befragen. Das Besondere an diesem Evaluationsmodell ist, dass es um die Meinungen der

Nutzerinnen und Nutzer geht. Wie erleben sie die Qualität ihres Angebotes?

Patrick Marx: Hallo! Danke, dass sie bereit sind am Interview teilzunehmen. Dankeschön! Ich darf mich vorstellen: Mein Name ist Patrick Marx von NUEVA. Und ich bin dort Evaluator.

Fragebogen

So wir kommen jetzt zur letzten Frage.

Patrick Marx: Können Sie selber über Ihr Arbeitstempo entscheiden?

Eva Scherer: Ja, also... manchmal kommt der Chef, der sagt dann so: „Hier das muss schneller gehen!“ Aber... Dann kriege ich auch Ärger, wenn ich langsam bin.

Patrick: Immer oder oft oder manchmal oder selten?

Eva: Das ist selten.

Patrick und Frau: Gut! – Vielen Dank!

Patrick: Jetzt wäre meine Frage an die Gruppe, was ist euer Feedback?

Auswertung: Toll!

Patrick: Bevor ich mich hier beworben habe, habe ich in einer Werkstatt für Behinderte gearbeitet. Dort war es langweilig und immer dasselbe. Da habe ich gekocht, also in der Küche gearbeitet. Es war ziemlich langweilig. Doch dann kam ein Werbebrief. Als ich ihn las, begriff ich gar nichts. Da stand was von Evaluation. Aber dann gab es dazu eine Informationsveranstaltung. Da wurden auch Probeinterviews gemacht und alles erklärt. Am 5. Dezember war dann hier die Eröffnungsfeier. Ich fand das alles sehr interessant und spannend. Am 7. Januar habe ich in der Werkstatt „Mosaik“ aufgehört. Alle waren traurig, als ich ging. Das tat mir schon Leid. Ich fing dann die Ausbildung zum Evaluator an. Ich bin sehr froh. Es macht Spaß. Wir sind eine tolle Gemeinschaft. Einfach super.

DGS-Seminar

Ach so erzählen...

DGS-Dozent Stephan, Gebärdensprache:

Streit. Die Mimik ist dabei nicht freundlich.

Zwei Schüler: Halt mal! Streit. Ja? - Ja!

Patrick: Hier lernen die Hörenden die Gebärdensprache, die von einer Gebärdensprachschule angeboten wird. Ich bin ja gehörlos und kann die Gebärdensprache. Aber Stephan bringt den anderen Gebärden bei. Und die Hörenden müssen sehr viel üben und lernen, damit sie dann Schritt für Schritt besser werden. Das ist ganz wichtig. Klar – oder?

Christine Pargmann: Ich hab das meinen Betreuern erzählt in der WG, und die finden, ich soll das weiter üben – mit Patrick auch, damit ich mit ihm reden kann. Und er ist eigentlich schon sehr lustig!

Marian Holland: Ich hatte sonst noch nie mit der Gebärdensprache zu tun gehabt. Mich macht das einfach neugierig, in dem Kurs mit zu machen, die DGS zu lernen, und dann später auch mit Patrick noch besser zu kommunizieren.

Pausengespräch Patrick Marx und andere

Teilnehmer: Pass auf du ... sei vorsichtig. Schön still bleiben, sonst passiert etwas heute Nachmittag... Pass mir gut auf.... – Fasching! – Ach so. Beim Fasching im Februar sind die Leute verkleidet auf der Straße und es fahren große Autos, wo viele Bonbons herumgeworfen werden. Und es wird immer wieder „Helau, Helau“ gerufen. Ja – so ist das in Köln.

Janna Harms, NUEVA: Also wir haben sehr unterschiedliche Teilnehmer. Einige mit einer schweren Form der kognitiven Beeinträchtigung, einige mit einer geringeren Ausprägung. Und das ist genau das Prinzip. Also wir orientieren uns an dem Leitgedanken der Inklusion. Die Teilnehmer können sich untereinander unglaublich viel beibringen und sich gegenseitig auch unterstützen. Die Teilnehmer lernen am besten voneinander.

Patrick auf dem Heimweg

Patrick: Hier am Hermannplatz ist es sehr schön. Man kann da drüben in den Läden einkaufen. Und gleich um die Ecke ist auch ein Internetcafé, da gehe ich gerne abends surfen. Das ist gar nicht teuer. Das kostet die Stunde nur 30 Cent. Ist doch günstig, oder!?

Beim Bäcker,

Patrick Marx und Verkäuferin:

Patrick: Hallo! Ich möchte das. Sechs Stück. Und davon drei.

Verkäuferin: Außerdem?

Patrick: Das ist alles.

Verkäuferin: 3 Euro.

Patrick: Danke.

Verkäuferin: Möchten Sie eine Tüte? –

Patrick: Ja! Danke! Tschüss!

Straßenbilder / Küche: Kuchen raustragen / Alle am Tisch, Kaffeetrinken

In Patrick's Wohngemeinschaft bei „Sinneswandel e.V.“

Frau Krieg: Wie ist es heute bei dir mit der Arbeit gelaufen?

Patrick: Wir haben heute zum Beispiel das Interview geübt im Rollenspiel – vor allem die Begrüßung, dass man sich die Hand gibt und den Blickkontakt hält. Das ist ganz wichtig. Und wie man sich richtig verhält. Es war toll.

Unterhaltung Bewohnerin mit Betreuer

Ja, den habe ich allein gemacht. – Den hast du selbst gebacken? – Ja! – Toll!

Monika Krieg, Betreuerin „Sinneswandel“: Der Kontakt zwischen den Bewohnern läuft über die Gebärdensprache. Und die Betreuer können auch gebärden. Wir haben die Erfahrung gemacht, wenn das Verständnis unter den Bewohnern da ist und die Kommunikation über die Gebärdensprache klappt, dann entwickeln sie eine gewisse Persönlichkeit und auch Sicherheit. Bei Patrick war das ganz besonders gut zu sehen. Als er am Anfang in die Wohngemeinschaft zog, fühlte er sich gleich wohl. Und nach einem Jahr hat man gesehen, wie er langsam zu einer Persönlichkeit reifte und mehr und mehr Sicherheit bekam. Er ist selbstbewusster geworden und hat mehr Stärke entwickelt. Er hat erkannt, dass er selbst entscheiden kann, was er will.

Foto: Feier zum NUEVA-Ausbildungsstart, Januar 2011

Foto: Preisverleihung ConSozial

Verleihung des ConSozial-Preises an NUEVA durch das Bayerische Sozialministerium, November 2011

Patrick: Letztes Jahr haben wir in Nürnberg einen Preis gewonnen. Wir waren also die Preisträger, mit richtiger Urkunde und so. Und als ich die Mama und Papa gezeigt hab, waren die völlig überrascht. Ich bin auch selbst zu Vorträgen gefahren. Meine Mama hat ganz schön gestaunt und fand es super.

Besuch der Mutter: Hallo, mein Großer! Wollen wir erst mal rein? Ist nämlich kalt! Halte mal bitte?

Mutter hängt Jacke auf: Gibst du mir bitte mal den Schal? Danke!

Gespräch Mutter /Patrick

Mutter: Jetzt möchte ich dein Zimmer sehen!

- Ja! - Na, denn los!

Patrick: Mein Zimmer habe ich blau gestrichen.

Mutter: Du hast es wieder blau gestrichen?!

Patrick: Ja, dunkelblau.

Mutter: Richtig schön!

Patrick: Ich bin ganz doll erleichtert. Ja, alles was für uns... die Sorgen, die wir uns gemacht haben – die sind wie weg geblasen. Ich weiß, er schafft das. Und ich weiß auch, dass er viel, viel Hilfe bekommt – hier von der WG und vom Gehörlosenverein. Also er ist nicht allein. Ich brauche mir da gar keine Sorgen zu

machen, ja? Und das ist eine richtige Erleichterung. Und wir sind auch furchtbar stolz auf unsern Kleenen.

Patrick Marx auf der Straße

Bericht:

Kamera:

Schnitt:

Dolmetscher:

Elke Marquardt

Thomas C. Mayer

Christina Warnck

Christjane Kreuter,

Rita Wangemann,

Holger Ruppert,

Christian Pflugfelder

www.lebenshilfe-berlin.de

www.nueva-network.eu

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Und damit ist für heute Schluss. Ein Hinweis noch: Das Thema Inklusion wird uns im Lauf dieses Jahres ganz sicher noch oft beschäftigen. Wir wollen dazu noch in vielen Bereichen Beispiele finden, die wir Ihnen präsentieren können. Tschüss – bis zum nächsten Mal!

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;

Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN

Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@brnet.de

Internet: www.br-online.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2012 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Hollesenstr. 14, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro